

Zeitschrift: Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH
Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU
Band: 68 (1990-1991)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

**Zeitung des VSU
und des VSETH.**

68. Jahrgang
Auflage 12 000

Erscheint wöchentlich,
während des Semesters.

Telefon 262 23 88

ZÜRCHER STUDENT/IN

ZS



Das sommerliche Semester hat begonnen

Szene aus «Swimmingfool», ein Film von Agnes Weber

**Entdeckung der Ozeane
Pfahlbauland
Strassenbilder: DDR, USA**

Mobilitätstag des Verbandes schweizerischer Studierender (VSS/UNES)

Zum Seminarzentrum «Centro Stefano Franscini»

S-Bahn noch lange nicht in Sicht

Hochleistungsbahnen werden gebaut, London und Athen rücken auch für Studierende näher. Doch einmal mehr fliesst die ganze europäische Mobilität (auch wir, die Studierenden, meinen) um unsere Schweiz herum. Bei uns zeigt man selbst bei der S-Bahn noch Mühe, bei der Mobilität zwischen den einzelnen schweizerischen Hochschulen (wir berichteten im «zs» vom 4. Dezember 1989 darüber). Am 12. Mai veranstaltet der VSS/UNES eine Tagung zum Thema Mobilität im bahnmässig schon recht gut erschlossenen Bern. Wie lange wird es noch dauern, bis Bern auch studienmässig so gut erschlossen ist?

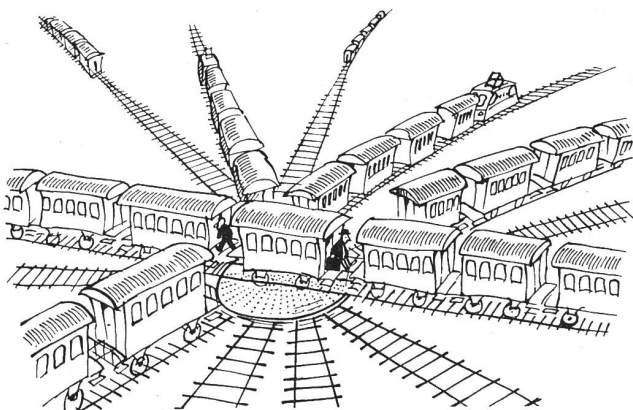
Die Europäische Integration naht mit Riesenschritten. Davon sind auch die Studierenden betroffen. In Zukunft soll es problemlos möglich werden, einmal einige Semester am andern Ende von Europa zu studieren. Notabene möglichst ohne Reibungsverluste. Wird vielleicht mit dem Trend zu mehr Mobilität auch ein Studentenleben, das mehr beinhaltet als nur die Jahr für Jahr gleichen Übungen zu lösen, wieder Aufschwung bekommen? Werden die Studierenden wieder vermehrt grundlegende Fragen des Studiums erörtern? Nötig wäre es jedenfalls, denn in der eigenen Stube philosophiert es sich weit weniger gut als bei einer Diskussion mit Kolleginnen und Kollegen. Eine Chance vielleicht auch für ETH-StudentInnen, während einiger Monate in einem Auslandssemester die Zeit zum Studieren zu nutzen? Einige Wochenstudenten weniger während einem Auslandssemester würden auch dem angeblich so hohen ETH-Niveau nichts anhaben können. Ein Kopf kann nur frei denken, wenn er nicht alle Hände voll zu tun hat.

Höchste Eisenbahn, dass wir uns dieser Entwicklung anschliessen. Bei der Mobilität der Studierenden abseits zu stehen, würde für uns verheerende Folgen zeigen, dies scheint auch der Bund unterdessen bemerkt zu haben. Deshalb wurde im Gefolge des europäischen ERASMUS-

Programms (EuRopean community Action Scheme for the Mobility of University Students) das Programm ERASMUS Schweiz aufgestellt. Damit dabei die Durchführbarkeit nicht am Detail scheitert, bedarf es dringend der Mitarbeit der direkt betroffenen Studierenden. Darauf wollen sich die Teilnehmer der VSS/UNES-Tagung vom 12. Mai vorbereiten. Dabei geht es um Fragen wie:

- Wie wird das Auswärtssemester angerechnet? (Zur Diskussion steht ein System mit Kreditpunkten.)
- Wie sieht es mit den Randbedingungen zur Mobilität aus? (Müssen «die Mobilen» mangels Wohnraum im Zelt übernachten?)
- Wird einem die administrative Papierflut zum Auslandssemester bereits den ganzen Elan (den es zweifelsohne für ein Auslandssemester braucht) von vornherein klauben?

Brennende Fragen, in einer Phase, in der absehbar wird, dass von einem europäischen Ingenieur fünf Jahre universitäre Ausbildung verlangt werden, um als solcher ohne Umweg über Berufserfahrung anerkannt zu werden. Wir Studierende sind also im Moment dringend aufgerufen, an der studentischen Zukunft der Schweiz in Europa mitzuarbeiten, als wichtige Antriebsfeder in der Lokomotive wie auch als Nutznießer des künftigen Angebots einer S(tudenten)-Bahn Europa.



Umsteigen wird leicht gemacht

(Karikatur Nebelspalter)

Hochrangige Wissenschaft auf dem Monte Verità – ein Elfenbeinturm oder eine Stätte des Dialogs?

Seit Herbst 1989 besteht auf dem Monte Verità oberhalb von Ascona ein Seminarzentrum, wo während 15–20 Wochen pro Jahr Seminarien und Arbeitstagen «von hohem wissenschaftlichen Niveau» durchgeführt werden können. Die Organisation des Zentrums übernimmt die ETH Zürich; es steht allerdings sämtlichen schweizerischen Hochschulen und den an ihnen gepflegten Disziplinen offen. Den verbleibenden Teil der Zeit von 25–30 Wochen kann der Kanton Tessin nutzen für Kolloquien, Tagungen, Fortbildungskurse aus einem erweiterten Themenkreis, aber auch für Konzerte, Kunstausstellungen und weitere kulturelle Aktivitäten.

Die Ausgangslage ist klar: In der Schweiz besteht ein Mangel an Räumlichkeiten, um Seminarien (insbesondere wissenschaftliche) durchführen zu können. Auf dem Monte Verità bietet sich jetzt eine Möglichkeit an, um ohne lange Anreisewege in einer angenehmen (sprich südlichen) Umgebung zu vertieftem wissenschaftlichen Dialog zu kommen. Es stellt sich allerdings die Frage, ob hohe wissenschaftliche Qualität notwendigerweise mit hohen Preisen verbunden sein muss. SponsorInnen sind also gesucht!

Integration einer Randregion

Das Seminarzentrum ist Teil der «Stiftung Monte Verità», in welcher der Kanton Tessin, die Gemeinde Ascona und die ETH Zürich vertreten sind. Der Name des Zentrums weist auf den Tessiner Bundesrat Stefano Franscini hin, der am ETH-Gesetz von 1854 massgeblich beteiligt war. Insbesondere der Kanton Tessin sieht den positiven Effekt, den diese wissenschaftlichen Aktivitäten auf die Beziehung zur übrigen Schweiz und die Förderung der eigenen Wirtschaft haben könnten. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang auch das geplante nationale Rechenzentrum in Manno, das allen schweizerischen Hochschulen zur Verfügung stehen soll. Damit verstärkt sich die Tendenz in Richtung auf eine «Hochschule Schweiz».

Vermehrte Öffentlichkeitsarbeit

Geleitet wird das «Centro Stefano Franscini» von Konrad Osterwalder, Professor für Mathematik an der ETH Zürich. Für

die Themenauswahl ist ein wissenschaftlicher Beirat verantwortlich. Damit soll gewährleistet sein, dass nicht nur technische und naturwissenschaftliche Bereiche zum Zuge kommen – die ganze Palette universitären Forschens und Lehrens ist möglich. Damit das Ganze doch nicht allzusehr zu einem Elfenbeinturm verkommt, sind Pressekonferenzen über die in den Seminarien behandelten Themen vorgesehen, ein verstärkter Kontakt zu Radio und Fernsehen steht ebenfalls zur Diskussion. So ganz nebenbei: Das dem Monte Verità angegliederte Restaurant wird für die Bevölkerung geöffnet sein. Sind damit Verhältnisse wie auf dem Höngherberg angesagt?

VSETH/eh

ANZEIGE

FÜR DIE,
DIE
STUDIERTEN

MIT LEGI

10%

NUR BEI BARZAHLUNG

BERNIE'S

IN ZÜRICH + GLATT
ST. GALLEN, ST. MORITZ

Drucktechnische Highlights und ein Lichtlein für die Umwelt

10. Internationale Messe Druck und Papier

Mit grossem Optimismus wurde dieses Jahr in Düsseldorf die DRUPA '90 (Messe für DRUCK und PAPIER) eröffnet. Der langanhaltende Wirtschaftsaufschwung hat den DRUPA-Branchen weltweit eine hervorragende Entwicklung gebracht. Dementsprechend viele Aussteller hatten in einer der 16 Hallen einen Stand aufgebaut, wo sie zum Teil ganze Produktionsabläufe demonstrierten.

Für «ZÜSPA-Taugliche» gleicht das Messe-Gelände in Düsseldorf einem grossen Irrgarten. Der Messeführer in Taschenbuchformat leistet unschätzbare Dienste. Doch auch gut ausgerüstet und auf vieles gewappnet, endet für mich der erste Tag mit Blasen an den Füssen. Allein um sich von den Druckmaschinen zu den Verpackungsmaschinen durchzukämpfen, ist ein halber Tag nötig. Doch die Strapazen werden mit sensationellen Demonstrationen belohnt. Das Anbieterspektrum scheint unendlich breit. Vom Papiernastuch bis zum Van-Gogh-Poster kann alles als Demonstrationsmuster mitgenommen werden. Nicht selten treffe ich Leute an, die offensichtlich nur wegen der vielen Gratismuster an die Messe kommen. Vollbepackt mit Postern bis zu Plakatformat schleppen sie sich von Druckmaschine zu Druckmaschine und sperbern, ob sie auch wirklich kein Gratismuster ver-

passt haben. Auch ich kann es nicht verkneifen hie und da ein frischgedrucktes Poster, das mir gefällt, mitzunehmen.

Weltneuheit: Digitale Proofs

Im Bereich der Proof-Systeme laufen die Entwicklungsbemühungen in den Laboratorien auf Hochtouren. Das Farbproof ist eine Art Probedruck und wird benötigt, um festzustellen, wie das Druckergebnis aussehen wird. Bevor also die Farbblithos, oder was immer als Druckvorlage verwendet wird, in den Druck gehen, wird ein Proof gemacht. Anhand des Proofs wird deutlich, welche Farbkorrekturen vorgenommen werden müssen. Das Proof wird nicht mit einer Druckmaschine hergestellt (der Gag ist ja, dass keine Druckmaschine für ein Probeexemplar angeworfen werden muss), das Problem liegt bei der Proofqualität, denn was nützt ein Proof, wenn die Farbtö-

ne beim Druck ganz anders herauskommen als erwartet. Bis anhin waren eher umständliche fotochemische Verfahren (z. B. Chromalin) für die Herstellung eines Proofs nötig.

Die Zeit, der auf analogem Weg hergestellten Proofs, scheint abgelaufen. Auf der DRUPA wurden vollautomatische, filmlose Systeme vorgestellt, die digitale Daten verwenden, um hochauflösende Rasterproofs auf jedes Trägermaterial zu erzeugen. Die Systeme sind auch in der Lage elektronische Daten von Scannern oder EBV-Systemen (EBV = Elektronische Bildverarbeitung) zu empfangen. Doch nicht genug damit. Da Druckwalzen elektronisch graviert werden können, ist es nunmehr möglich den gesamten Verarbeitungsprozess (vom Bildschirm bis auf die Druckwalze) filmlos zu gestalten.

Umweltschutz in der Druckindustrie...

Von Betrieben, die an der Forschungsfront der internationalen Wirtschaft kämpfen, ist in Sachen Umweltschutz nicht viel zu erwarten. Hier bleibt neben Konkurrenzkampf und Gewinnmaximierung kaum noch Platz für «grüne Ideen». Die Umweltbelastungen durch die Druckbranchen scheinen auf den ersten Blick auch nicht gravierend. Lediglich die Entsorgung der Farblackresten und der Lösungsmittel gibt direkte Probleme auf. Allein in Deutschland werden aber doch jährlich 70 000 - 80 000 Tonnen Lösungsmittel verbraucht. Ein Teil ist nun eben mit Farblack verunreinigt, während der grösste

Teil bei der Verarbeitung in die Abluft geht. Um diese Probleme in den Griff zu bekommen, bieten einige Aussteller Verfahren zur Lösungsmittel-Rückgewinnung an. Geschlossene Arbeitskreisläufe verhindern unkontrolliertes Entweichen von Schadstoffen. Das Attraktivste dieser Anlagen ist aber zweifelslos ihre Wirtschaftlichkeit, denn durch die Rückgewinnung (Einsparung an neuen Lösungsmitteln) von bis zu 98% der Lösungsmitteln sollen sie sich schon nach kurzer Zeit amortisiert haben.

...und bei der Papierherstellung

Ganz erfreulich ist die Entwicklung bei den Papierherstellern in bezug auf umweltgerechte Produktionsverfahren. Beinahe in jeder Broschüre und in jedem Katalog war dem Umweltschutz ein Kapitel gewidmet. Allerdings muss ich gestehen, dass mir das Fachwissen fehlt, um zu urteilen, ob die beschriebenen Massnahmen auch wirklich eine befriedigende Lösung der Probleme darstellten. Die Papierproduktion ist ja von «Natur» aus alles andere als umweltgerecht, weshalb in dieser Branche Umweltschutz sehr tief greifen muss, um sinnvoll zu sein. Ein zentraler Punkt ist die chlorgasfreie Bleichung des Papiers. Durch ein neues Verfahren (Peroxyd-Bleichung) ist es gelungen die Emissionen (u. a. Dioxine) der Papierindustrien drastisch zu senken. Auch scheint heute jede Papierfabrik ihre eigene Kläranlage zu haben, die Schmutzwasser annähernd zu Trinkwasser klären kann.

Ungebleichtes Papier ist zwar auch auf der Angebotsliste anzutreffen, doch ist dieser Anteil gering. Um hochweisses Papier zu erhalten wird dasselbe auch mit einer weissen Masse bestrichen, was ermöglicht den Zellstoffgehalt des Papiers zu reduzieren. Das hochweisse Papier wird in erster Linie vom Markt verlangt, weshalb die gesamte Produktion und Verarbeitung auf solche Papiere ausgerichtet ist. Das Angebot der verarbeitenden Industrie an Kartons und Papieren, die Altpapier enthalten, ist aber trotzdem beträchtlich. Doch «leider für die Umwelt» herrscht in dieser Branche das ökonomische Gesetz «die Nachfrage bestimmt das Angebot». Zudem wird die Euphorie über die Wiederverwendung von Altpapier durch die Überlegung gedämpft, dass Altpapier ja nur entsteht, wenn neues produziert wird. Ein Recycling-Kreislauf ohne neues Papier ist nicht möglich, da stets unbrauchbar gewordene Zellstoffasern ausscheiden und durch neue ersetzt werden müssen.



Zeitungsdruck: Demonstration von A bis Z

**STUDENTEN-
LADEN**

Recycling von Farbbandkassetten.

Ein Beitrag zur Verminderung der Abfallflut.

**Wir nehmen in unseren Studentenläden
alte Farbbandkassetten aus Kunststoff
zurück und führen sie der Wiederver-
wertung zu.**

**Die Farbbandkassetten werden auf
unsere Kosten in der «Werkstatt am
Gärtnerweg» von Behinderten sortiert,
zerlegt und für das Recycling vorbereitet.
Das ist ökologisch und auch sozial
sinnvoll.**

**Dein Beitrag ist sehr einfach:
Gebrauchte Farbbandkassetten zurück-
bringen und in den bereitgestellten
Karton legen!**

Studentenladen

Schönberggasse 2
8001 Zürich
Tel. 01/252 75 05
Fax 01/261 09 43

Winterthurerstr. 190
8057 Zürich
Tel. 01/361 67 93

Büchervertrieb

Seilergraben 15
8001 Zürich
Tel. 01/47 46 40

Winterthurerstr. 190
8057 Zürich
Tel. 01/361 67 93

Studentendruckerei

Büro
Schönberggasse 2
8001 Zürich
Tel. 01/252 75 05

Produktion
Winterthurerstr. 190
8057 Zürich
Tel. 01/361 66 41

Arbeitsvermittlung

Seilergraben 17
8001 Zürich
Tel. 01/252 58 63

Uni-Kiosk

Künstlergasse 10
8001 Zürich
Tel. 01/47 02 46

Winterthurerstr. 190
8057 Zürich
Tel. 01/361 12 86

Computerladen

Rötzelstrasse 135
CH-8037 Zürich
Tel. 01/362 72 90
Fax 01/362 75 21

Stiftung Zentralstelle
der Studentenschaft
der Universität Zürich

Eine Non-Profit-Organisation
der Studentenschaft
an der Universität Zürich

Die Benachteiligung der Frauen in der Ausbildung:

Ein Handicap, das alle trifft.

In der heutigen Zeit, die geprägt ist von der Eroberung des Weltraumes, der künstlichen Intelligenz und der Entdeckung bisher ungeklärter genetischer Zusammenhänge, zählt unser Planet 130 Millionen nicht eingeschulte Kinder im Alter von 6 bis 11 Jahren und 965 Millionen Analphabeten unter den Erwachsenen ab 15 Jahren. Diese von der UNESCO geschätzten Zahlen dokumentieren eine untragbare Chancengleichheit, welche sich auf die Frauen in einem noch stärkeren Mass auswirkt.

Im Vergleich zu den Männern, von denen jeder fünfte ein Analphabet ist, kann rund ein Drittel aller Frauen weder lesen noch schreiben. Von den nicht eingeschulden Kindern sind 60 Prozent Mädchen, wobei diese sehr hohe Zahl auf die problematische Situation in Afrika und Asien zurückzuführen ist. 1987 waren 49 Prozent der afrikanischen Mädchen und 40 Prozent der Knaben zwischen 6 und 11 Jahren von jeglichem Schulsystem ausgeschlossen; die entsprechenden Zahlen für Asien liegen bei 27 respektive 14 Prozent.

Es kann nicht genug auf die Folgen hingewiesen werden, die diese Ungleichheit im Bereich der Ausbildung auf die Frauen selbst, auf ihre Kinder und auf die Gesellschaft zeitigt, und es muss immer wieder auf die Bedeutung der Grundschulung für Mädchen und Frauen aufmerksam gemacht werden. Zum einen steigt die Zahl der Frauen, die für sich und ihre Kinder selbst aufkommen müssen, stark an: Die Verbesserung ihrer Lebensbedingungen führt einzig über eine solide Grundausbildung. Zum andern übt die Ausbildung einer Frau auf deren Kinder einen derart nachhaltigen Einfluss aus, dass die Jungen, um auf Chancengleichheit bauen zu können, alle von einer gebildeten Mutter erzogen werden müssten.

In der Karibik dürften mehr als 32 Prozent, gebietsweise sogar 60 Prozent der Frauen «Familienoberhaupt» sein und in zahlreichen afrikanischen Dörfern mehr als 40 Prozent, ganz zu schweigen von den zurückgebliebenen Frauen der arbeitsuchenden Auswanderer oder von den Frauen, die

selbst aus diesem Grund auswandern. Und in den entwickelten Ländern erhöht sich die Zahl der alleinstehenden Frauen um ein Vielfaches.

Doppelt verwundbar

Die Selbständigkeit, in der die Frauen leben müssen, erfordert von ihnen wirtschaftliche Unabhängigkeit, Entscheidungskraft und die Fähigkeit, sich in neue gesellschaftliche Strukturen einzugliedern. Ohne Grundbildung verharren diese Frauen aber in jenen untergeordneten Positionen (Stellen des Dienstleistungs-, des Primär- und des informellen Sektors), die zugleich die geringste Wertschöpfung haben und am schlechtesten bezahlt sind. Von daher rührt ihre und ihrer Familie Armut. Zudem sind sie als Frauen und Analphabetinnen doppelt verwundbar: Sie kennen ihre Rechte nicht und sind unfähig, ihre wirtschaftlichen Interessen wahrzunehmen (Unkenntnis der Marktmechanismen, der Kreditmöglichkeiten und der Betriebsmethoden). So ist es ihnen unmöglich, Ertrag und Einkommen zu steigern; und ihre Rolle als Opfer ist vorprogrammiert. Hierzu ein Paradebeispiel: Eine junge Landarbeiterin aus Indien war gezwungen, ein ihr vom Vorarbeiter vorgelegtes Schriftstück mit Daumenabdruck zu unterschreiben. Nachdem sie lesen gelernt hatte, entdeckte sie, dass sie ihren Vorgesetzten ermächtigt hatte, einen Teil ihres Lohnes zurückzubehalten.

Was den Einfluss gebildeter

Frauen auf ihre Kinder betrifft, kann die entscheidende Rolle der Mütter in der physischen und kognitiv-intellektuellen Entwicklung der Kinder nicht genug betont werden. Von den Frauen in gesellschaftlich-wirtschaftlich vergleichbarer Stellung nehmen gebildete Mütter die ärztlichen Dienste häufiger in Anspruch als ungebildete: Sie gehen das Risiko nicht ein, ihre Kinder fragwürdigen unwissenschaftlichen Heilmethoden oder möglichen Gefahren auszusetzen (Vergiftung, Wasserverlust, Infektionen verschiedenster Art usw.), sie ernähren sie ausgewogener, sie fördern die schöpferische Kraft ihrer Kinder und unterstützen sie in schulischen Belangen. Mehr noch, die althergebrachten Traditionen, wonach die Söhne in bezug auf Nahrung, Gesundheitspflege und Formalbildung eine bevorzugte Stellung genießen, beginnen mit den Alleinerzieherinnen zu verschwinden.

Ausbildung ist also ein Instrument zur Förderung der Demokratisierung und der Entwicklung. Die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Probleme sowie die Umweltfragen verlangen rasch nach Lösungen. Daher drängt sich die Forderung nach einer guten Schulung und Bildung für alle, und zwar zu gleichen Teilen für die Jugend beiderlei Geschlechts, auf: Denn auf einem Bein kommt die Menschheit weniger gut voran als auf zweien.

Die gesellschaftlichen Umwälzungen entstehen gewissermas-



sen durch die Verhaltensveränderungen vieler einzelner. Wer könnte besser ausdrücken, wie nützlich Bildung ist, um das Leben zu verändern als die alphabetisierten Frauen selbst? Es ist bezeichnend und eindrucklich, dass sie die Metapher des Lichtes wählen, wenn sie darüber sprechen: «Ich war blind, ich habe das Augenlicht wiedererlangt.» «Es ist, als ob die Welt, die einen umgibt, plötzlich erhellt würde.» Ein erster Schritt, der aus dem Fatalismus und der Resignation heraus zur Freiheit und zum Wunsch nach Veränderungen führt.

Lusin Bagla-Gokalp
(UNESCO)

Das Büro fest in Frauenhand

Die Beteiligung der Frauen an der Berufsbildung hat zugenommen. 1988/89 begannen rund 72 500 Personen eine mehrjährige Berufsausbildung, davon 46,4% Frauen. Zehn Jahre zuvor waren es dagegen erst 41,7%. Weit über dem Durchschnitt lag der Anteil der Frauen mit 65,3% in den Büroberufen. Schon 1978/79 betrug er 64,2%. Von 30,6 auf 44,7% stark zugenommen hat im selben Zeitraum die Frauenquote bei den Lehreintritten im grafischen Gewerbe. Traditionell hoch liegt sie zudem in der Heilbehandlung mit 91,7% (1978/79) beziehungsweise 92,7% (1988/89), ferner im Bereich Unterricht, Seelsorge, Fürsorge mit nicht weniger als 98,9 beziehungsweise 98,3%. Ausserst gering ist dagegen das weibliche Interesse beispielsweise an den Berufen der Metall- und Maschinenindustrie, wo 1978/79 nur 0,9% und zehn Jahre später gar nur 0,6% der neuen Lehrlinge dem «schwachen Geschlecht» angehörten.

wf

Das letzte Neuland: Die Erforschung der Ozeane

An einem grauen Dezembertag des Jahres 1872 stach ein Schiff Ihrer Majestät, die «Challenger», eine hölzerne Korvette von 2,3 t unter dem Kommando von Captain George Nares und der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Charles Wyville Thomson von ihrem Dock bei Sheerness in See. Es verliess die Windstille der Themsemündung für eine Reise von 69 000 Meilen, die dreieinhalb Jahre dauern sollte.

An Bord befanden sich neben einer geschulten Besatzung vier ausgewählte Naturwissenschaftler und ein Künstler. Schon zuvor war auf kleineren Expeditionen versucht worden, Meerestiefen systematisch auszuloten, das Leben auch in der Tiefsee zu erforschen und Strömungen in den Ozeanen zu bestimmen. Doch waren dadurch Hypothesen eher aufgeworfen denn geklärt worden. Deshalb sollten nun umfassende Informationen aus vielen Teilen der Ozeane zusammengetragen werden. Von ihrer Reise, die sie über alle Weltmeere bis in die Antarktis geführt hatte, brachte die «Challenger» 13 000 Tier- und Pflanzenarten, über tausend Wasserproben und Hunderte von Sedimentproben mit sowie eine grosse Anzahl an Messwerten aus Tiefseelotungen und Wassertemperaturmessungen. Deren Auswertung, an der Wissenschaftler der ganzen Welt beteiligt waren, wurde in 50 Bänden des «Challenger»-Reports niedergelegt. Er enthielt nicht nur die ausführlichste Darstellung des damaligen Wissens von den Ozeanen, sondern lieferte auch die Grundlagen für die junge Wissenschaft der Ozeanographie.

Das Kraftwerk der Erde

Auch wenn sich unser Wissen über die Weltmeere seit jener historischen Reise der «Challenger» beträchtlich vergrössert hat, bleibt uns vieles ein Rätsel an dieser gewaltigen, sich unablässig bewegenden flüssigen Masse, aus der doch einst alles Leben entsprungen ist und die für dessen Fortexistenz wesentlich bleibt.

So wissen wir zum Beispiel noch nicht sicher, wie die Ozeane entstanden sind. Einige Wissenschaftler gehen davon aus, dass das Wasser aus den dichten Wolken stammt, die vor 4,5 Milliarden Jahren über der neugeborenen Erde schwebten. Als sich die Erdoberfläche abgekühlt hatte, regneten sich die Wolken in Jahrhunderten währenden Regengüssen aus.

Andere Experten sind der Überzeugung, dass die Atmosphäre der jungen Erde während einer Periode intensiver Wärmeabstrahlung von der Sonne abgestreift wurde. Das Wasser, welches später die Ozeane bildete, befand sich während der Erdentstehung in Verbindungen, etwa in hydrierten Silikaten. Dieses Wasser wurde freigesetzt, als sich die Gesteine während der ersten Milliarden Jahre der Erde abkühlten.

Unsere ständige Unterschätzung der Bedeutung der Ozeane zeigt sich in einem Begriff mit dem sie oft bezeichnet werden: «das letzte Neuland». Und vielleicht ruft diese Bezeichnung zu Recht Vorstellungen wach, die an einen «wilden Westen» erinnern, in dem Gesetzlosigkeit und unerbittliches Eigeninteresse herrscht. So nämlich gehen – unter Missachtung der Seerechtskonvention der Vereinten Nationen – noch viele Einzelpersonen, Unternehmen, lokale Behörden und sogar Regierungen mit den Ressourcen der Meere um. Die Daten, die wir seit den Tagen der «Challenger»-Expedition haben gewinnen können, sind beeindruckend:

– Die gesamte Oberfläche der Ozeane erstreckt sich über eine Fläche von 361 Mio. km², dies sind 70,8% der gesamten Erdoberfläche.

– Das Volumen der Ozeane umfasst 1,37 Mio. km³, dies macht 98,8% der Hydrosphäre der Erde aus. Die restlichen 1,2% entfallen auf Wasser in Form von Eis (mit nahezu 1,2%), Wasser in Binnenseen und Flüssen (0,002%) und der Atmosphäre (0,0008%).

– Die mittlere Tiefe der Ozeane wird auf 3.790 m geschätzt; die maximale Tiefe im Marianen-Graben zwischen den Inseln von Yap und Guam im Pazifischen Ozean auf etwa 11 000 m.

– Moderne bathymetrische Seekarten, die auf unzähligen Lotungen von Meerestiefen basieren, liefern uns ein genaues Bild der Topographie des Meeresbodens.

– Meerwasser enthält in gelöster Form anorganische Substanzen. So finden sich dort alle natürlichen Elemente, vor allem Chlor (55%) und Natrium (31%), die als Verbindung gewöhnliches Kochsalz bilden.

Das Umkippen des Gleichgewichts

Heute schon befinden sich die Meere in einem alarmierenden Zustand. Die wahllose Einleitung

von Abwässern, Rückstände aus Öltankern, Abwässer aus Industrie und Privathaushalten, ja sogar radioaktive Abfälle drohen das Gleichgewicht der Meere zu kippen. Nitrate, die übermässig in der Landwirtschaft eingesetzt werden, gelangen durch Regen und Bewässerung in die Flüsse und so in die Meere, ebenso Phosphate aus Waschmitteln über die Haushaltsabwässer. Sie verursachen die jüngste massive Vermehrung der Algen in der Nordsee, die als deutliche Vorwarnung verstanden werden sollte.

Nachrichten aus aller Welt warnen vor Stränden, an denen Baden gesundheitsschädlich ist; ganze küstennahe Ökosysteme

mählich auf und kühlt sich im Winter entsprechend langsam ab. Aufgrund seiner geringeren Temperaturschwankungen gestaltet er als riesiges Wärmereservoir unser Klima, indem er extreme Temperaturschwankungen ausgleicht. Ohne einen solchen Ausgleich würden auf der Erde nur Einöden und Eiswüsten vorherrschen.

– Die Ozeane sind eine wesentliche Nahrungsquelle. In den letzten zehn Jahren belief sich der gesamte Fangtrag aus den Meeren auf durchschnittlich etwa 75 Millionen Tonnen pro Jahr, obwohl unsere augenblicklichen Fangmethoden durchaus noch ineffizient sind. Dennoch sind



sind durch Ölverschmutzungen verunreinigt und Korallenriffe sind zerstört. Eine jüngst durchgeführte Studie der Umweltorganisation «Greenpeace» und des «Instituts für politische Studien» in Washington berichtet sogar, dass derzeit fünfzig nukleare Sprengköpfe und neun Kernreaktoren von nuklearbetriebenen Schiffen auf dem Grund der Ozeane liegen.

So mancher wird sich nun denken: Das mag ja alles wahr sein, aber spielt das wirklich eine so grosse Rolle? Ihm ist entgegenzuhalten, dass die Ozeane aus einer ganzen Reihe von Gründen eine entscheidende Bedeutung für uns Menschen haben.

– Die Weltmeere bestimmen nachhaltig unser Klima. Im Unterschied zum Festland heizt sich ein Ozean im Sommer nur all-

schon einige Arten von Meerestieren überfischt bis hin zu ihrer Ausrottung. Würden die Ozeane effizient befischt, könnte nach Schätzungen der jährliche Ertrag auf etwa 2 Milliarden Tonnen gesteigert werden.

– Zu den bedeutenderen Leistungen moderner Meeresforschung gehört die Entdeckung reicher Mineralienschatze am Meeresgrund. Dazu gehören: Lagerstätten von Schwermetallen, Diamanten, Sand, Austernmuscheln, Manganknollen und Phosphorit, das aus dem Meerwasser durch Fällung gewonnen werden kann; unter dem Meeresboden befinden sich Kohle und Eisenerz sowie flüssige und lösliche Stoffe wie Öl, Gas, Schwefel und Kalziumcarbonat. Es ist durchaus denkbar, dass die wirtschaftliche Ausbeutung dieser

Ressourcen in nicht allzuferner Zukunft Realität wird. Mit den Problemen der gerechten Verteilung dieser Schätze befasst sich die Seerechtskonvention der Vereinten Nationen.

– Die Hoffnung, Energie aus den Ozeanen gewinnen zu können, bleibt weitgehend spekulativ, wie auch im jüngsten Falle der – gescheiterten – «kalten Kernfusion», als für einen Moment der Traum von der unbegrenzten Energiequelle aus dem Meer zum Greifen nahe schien.

– Es gibt nur wenige Stellen auf der Erde, wo die Energie, die in den Gezeitenkräften steckt, nutzbar gemacht werden kann. Lediglich ein grosses Gezeitenkraftwerk, in La Rance (Frankreich), ist bislang gebaut worden. Überdies hat man versucht, durch das Aneinanderfügen von Plattformen, die der Bewegung des Wellengangs folgen können, die Energie aus der Wellenbewegung des Wassers zu gewinnen. Diese Bemühungen sind aber nicht über den experimentellen Stand hinaus gediehen. Aussichtsreicher scheint da die mögliche Ausnutzung der Temperaturdifferenz zwischen der sonnenerwärmten Wasseroberfläche und den kalten Wasserschichten in der Meeres-tiefe. Diese in Frankreich entwickelte Methode wurde bekannt als Ocean Thermal Energy Conversion.

Die Quelle allen Lebens

Durch Einwirkung der Sonne sind die Ozeane die Kraftwerke der Erde und Quelle allen Lebens. Mit ihrer ruhelosen, sich ständig wandelnden Schönheit scheinen sie überdies wie geschaffen für das menschliche Gemüt. Unsere Vorliebe für das Meer können wir Menschen nicht verleugnen. Sechzig Prozent der Weltbevölkerung leben in Küstenregionen, und mehrere Millionen unternehmen jährlich eine Pilgerfahrt ans Meer auf der Suche nach Ruhe und Erholung.

Zwei ganz merkwürdige Parallelen gibt es zwischen dem Meerwasser und den Flüssigkeiten im menschlichen Körper:

– Die Weltmeere nehmen siebzig Prozent der Erdoberfläche ein, siebzig Prozent des menschlichen Körpers besteht aus Wasser.

– Ein Vergleich der Zusammensetzung von Meerwasser und der Flüssigkeiten im menschlichen Körper zeigt, dass die Verhältnisse der Elemente weitgehend gleich sind.

Das Meer fließt in unseren Adern. Wenn wir nicht die notwendigen Schritte zu seinem Schutz unternehmen, werden wir kollektiven Selbstmord verüben.

Howard Brabyn,
UNESCO-heute

«It's only a homeless»

Sie sind allgegenwärtig und überall, und sie gehören zum amerikanischen Strassenbild wie McDonalds', Neon-Leuchtreklamen oder Cabbies. Zwischen 300 000 und drei Millionen sollen es im letzten Jahr der Reagan-Ära gewesen sein, Tendenz weiter steigend. Eine Studie prophezeit 19 Millionen für das Jahr 2003. Ein Drittel aller sind psychisch schwer krank, ein weiteres Drittel ist alkohol- oder drogenabhängig.

«Ich sah sie jeden Morgen, wenn ich frische Brötchen holte. Sie stank. Kein frischer Schweissgeruch, sondern das eingefressene, giftige Elend der vielen Tage, die sie vor meinem Bäcker hockte. Was machte eine Frau, die nicht älter schien als 45, offensichtlich robust und gesund? Sie bettelte nicht, sie wartete, bis sie abends von einem mitleidigen Verkäufer die übriggebliebenen Kuchenstücke bekam, und nach dem letzten Krümel schrie sie in die Nacht: «Assholes, fuck you all, I could kill you motherfuckers.» Die reiche Nachbarschaft an der Upper East Side von Manhattan hatte sich längst an sie gewöhnt. Eilige Yuppies joggten an ihr vorbei und warfen mit abgewandten Gesichtern ein bisschen Kleingeld zu Boden. Kinder, die

neugierig stehen blieben – «Was macht die Frau denn da?» – wurden von ihren Nannies oder schicken Müttern hastig weitergezerrt. «It's only a homeless», sagten sie. Nur eine Obdachlose.»

Doch längst kommen die verlumpten Gestalten, die tief in die Mülltonnen getaucht gierig Speisereste herausfischen und hungrig verschlingen, die apathisch ihren «can you spare a Quarter»-Satz lallend und als gesichtslose Elendsbündel gekrümmt in Bahnhöfen und Subways kauern, nicht mehr nur aus den Reihen der Armen, Schwarzen oder Eingewanderten. Immer mehr trifft es weisse Familien aus der Mittelschicht, deren Bankverbindungen noch bis vor kurzem intakt und deren Würde unangetastet war. Bis das Unglück hereinbrach.



Foto: James Conroy. Philadelphia, Pennsylvania, Juli 1986

So etwas kann in Amerika blitzschnell gehen. «Am Dienstag habe ich noch die Nachbarn zum Grillen dagehakt», erzählt Joel Jeffen, ein dreissigjähriger Obdachloser, der mit Frau und drei Kindern in einer Zeltstadt in Phoenix, Arizona, haust. «Ich war Hausbesitzer, respektierter Bürger. Am Mittwoch kam das Räumungskommando und schmiss alle Möbel auf die Strasse. Es war schrecklich, wie unser Leben da zur Schau gestellt, für alle freigegeben wurde. Sogar unseren Hund haben sie mitgenommen, das hat meinem Jüngsten das Herz gebrochen.»

Der Photoband «Homeless – Obdachlos in Amerika» aus dem Verlagshaus Rogner & Bernhard ist ein Gemeinschaftsprojekt der «National Mental Health Association» und der «Families for the homeless».

Der 80 Seiten umfassende Bildband hat 65 Abbildungen und entlarvt schonungslos die neue Armut im Land der Unbegrenzten Möglichkeiten. In grossformatigen Schwarzweissstafeln spricht die Obdachlosigkeit Bände. Eine Obdachlosigkeit, die in den letzten Jahren «weisser» geworden ist, subtiler, schamhafter, unverständlicher; die betroffen macht, auch wenn anfänglich zaghafte Regungen von Mitleid zaghaft bleiben. In knappen Bildlegenden wird geschildert, wie sie heissen, wo sie leben. Die Bilder erzählen, wie sie leben, wie sie kämpfen, ob sie aufgegeben haben. Aber nicht, was sie fühlen. Da stösst die Photographie an ihre Grenzen, da wo das Schamgefühl beginnt.

Kurze Statements im brillanten Vorwort von Evelyn Holst durchbrechen die Anonymität, in der sich das Thema «homeless» präsentiert. Sie schaffen Bezug zu den Bildern, auch wenn die «quotes» nicht den abgebildeten Personen entsprechen. Hoffnung hat Anna Gross, obdachlos und Mutter von vier Kindern aus Philadelphia keine mehr, aber manchmal vielleicht noch kleine Schimmer: «Wenn meine Kinder nicht wären, hätte ich mich längst umgebracht, das Schönste für mich – einschlafen und nie mehr aufwachen.»

ch

Homeless, Obdachlos in Amerika, buch 2000, 8910 Affoltern a. Albis

In diesem Zusammenhang findet eine interdisziplinäre Veranstaltung der Arbeitsgruppe Sozialer Wandel am Mittwoch, 23. Mai, statt. «Was ist neu an der neuen Armut?» mit Franz Horwath, UNI HG HS 303, 12.15 Uhr. Weitere Veranstaltungen im Wochenkalender.

regelmässig

alle Tage

StuZ-Betriebsleitung
Reservierungen und Reklamationen werden an der Leonhardstr. 19, 2. Stock, Tel. 256 54 87, entgegengenommen. Öffnungszeiten des StuZ-Büros für Informationen zum StuZ und für die Vermietung von Räumen: Di + Do 11.30–14.00, Mi 15.00–17.30

StuZ-Foyer
Mo-Fr 9.00–18.00

VSU-Büro
neue Öffnungszeiten: Di-Fr 12.00–14.00, Donnerstag geschlossen, Tel. 262 31 40

KfE-Bibliothek
Jeden Tag über Mittag geöffnet. Sie erteilt auch Informationen über Drittweltprodukte, Polyterrasse, Zi A 173, 12.00–13.00

VSETH-Sekretariat
geöffnet während dem Semester Mo, Di, Do, Fr von 12.00 bis 15.00, während den Semesterferien nur Di und Do von 12.00 bis 15.00

HAZ
Schwules Begegnungszentrum, Sihlquai 67, 3. Stock, Mo–Sa 19.00–23.00 sowie So 11.00–14.00. Offene Diskussionsrunde ab 20.15

Frauenkommission VSU/VSETH
Briefkasten im StuZ, Leonhardstr. 19

AusländerInnenkommission (AuKo)
Nach Vereinbarung, VSU-Büro, Tel. 69 31 40, Rämistrasse 66, 2. Stock

AKI
Cafeteria, Barbetrieb, Hirschengraben 86, von 12.00 bis 14.00

montags

Frauenberatungsstelle
Im Frauenzimmer, Leonhardstr. 19 (StuZ), 12.00–14.00.

«zart und heftig»
Forum beider Hochschulen, Treff im Rondell, 13.00

Hochschulvereinigung der Christlichen Wissenschaft
Uni HG HS 219, 12.15–13.00
AKI
Offenes Singen im Chor. Wtlliche und geistliche Gesänge, Kath. Hochschulgemeinde AKI, Hirschengraben 86, 19.30

AKI
Gianni-Jogg, in der Gruppe auf den Fluntern joggen, danach gemütlich in die Beiz, Kath. Hochschulgemeinde AKI, Hirschengraben 86, 18.30

dienstags

AKI
Befreiungstheologie im Alltag, Gesprächskreis für ein sozial engagiertes Christentum, Kath. Hochschulgemeinde AKI, Hirschengraben 86, 18.30

AKI
Psychologie und Glaube, Gesprächskreis in einem wissenschaftlichen Grenzbe- reich. Leitung: P. Dr. Hans Schaller, Kath. Hochschulgemein- de AKI, Hirschengraben 86, 19.30

AKI
12 Minuten Meditation um 12 nach 12, Kath. Hochschulge- meinde AKI, Hirschengraben 86, 12.12

Infostelle für PsychostudentInnen
Kaffee u. Tips fürs Studium, Rämistr. 66, 12.15–14.00

INFRA (Informationsstelle für Frauen)
Mattengasse 27, 8005 Zürich, Tel. 272 88 44, 14.00–19.00

Rechtsberatung von Frauen für Frauen, Mattengasse 27, 8005 Zürich, Tel. 272 88 44, 16.00–19.00

Frauenbibliothek
Frauenbibliothek Zürich, Mat- tengasse 27, 8005 Zürich, offen 18.00 bis 22.00

Frauenberatungsstelle
Im Frauenzimmer, Leonhardstr. 19 (StuZ), 12.00–14.00

KfE-Filme
Raum A88, 12.15 Uhr

AIV-Club Loch Ness
Bar-Club-Diskotheek der Bailing.studentInnen seit 1968, Clausiusstr. 33, ab 20.00

HAZ
Schwulenbibliothek, Sihlquai 67, Bücherausleihe, 19.30–21.00

HAZ
Jugendgruppe «Spot 25», Sihlquai 67, ab 20.00

HAZ
Beratungstelefon für Homo- sexuelle, 20.00–22.00, Tel. 271 70 11

Lesegruppe Karl Marx
17.00 im StuZ

Treffpunkt
Studentenbibelgruppe UNI/ETH Helferei, Kirchgasse 13, 19.30

mittwochs

AG Umwelt
Sitzung 12.15 BiUZ-Zimmer Irchel.

UmKo des VSETH
Die Umweltkommission regt

Verbesserungen innerhalb der ETH an und versucht die Diskussion über die «Umwelt- probleme» zu beleben, auch Lösungsansätze zu zeigen. Wir treffen uns am ersten Mittwoch im Monat, 12.15–13.00, im UmKo-Büro (Universitätstr. 19, Parterre). Sonst arbeiten wir in Gruppen, Infos finden Interessierte an der Bürotüre.

Frauenberatungsstelle
Im Frauenzimmer, Leonhardstr. 19 (StuZ), 12.00–14.00

Rebeko VSU/VSETH
Rechtsberatung von Studis für Studis. VSU- und VSETH-Mit- glieder gratis! Polyterrasse Zi A 74, 12.00–14.00

Esperantistaj Gestudentoj Zürich
Wochentreff der esperanto- sprechenden StudentInnen. Auch für Interessenten. Uni Lichthof (Seite Ausgang), 13.00

Studentengottesdienst
von Campus für Christus, Ge- meindezentrum «Bethel», Wilfriedstr. 5, 19.00

HAZ
Jugendgruppe «Spot 25» für junge Schwule bis 25, Sihlquai 67, ab 20.00

AKI
Gemeinde-Gottesdienst. Mit Predigtreihe über das «Unser Vater», anschliessend Imbiss, Hirschengraben 86, 19.15

EHG
Frauengruppe, Auf der Mauer 6, 12.15

EHG
Männergruppe, Auf d. Mauer 6, 19.00

donnerstags

Stipeko VSETH/VSU
Falls Du irgendwelche Fragen oder Mühe beim Ausfüllen der Formulare hast oder der Stipendienentscheid negativ ausgefal- len ist, kannst Du Dich bei uns kostenlos informieren lassen. Die Stipendienberatung ist eine Dienstleistung des VSU und des VSETH und berät Dich unab- hängig von den kantonalen Stellen. **Offen** während des Semesters, 10.00–13.30, im StuZ, 2. Stock, Leonhardstr. 19, Tel. 256 54 88

Bankenpikett
Paradeplatz, 12.15
Infostelle für PsychostudentInnen
Kaffee u. Tips fürs Studium, Rämistr. 66, 12.15–14.00

Beratungsstelle für lesbische Frauen
Telefonische und persönliche Beratung für lesbische Frauen und deren Bezugspersonen, Frauenzentrum, Mattengasse 27,

Tel. 272 73 71, 18.00–20.00

Frauenbibliothek
Frauenbibliothek Zürich, Matten- gasse 27, 8005 Zürich, offen von 18.00 bis 22.00

AIV-Club Loch Ness
Bar-Club-Diskotheek der Bailing.studentInnen seit 1968, Clausiusstr. 33, ab 20.00

«zart und heftig»
Forum beider Hochschulen, Treff im Rondell, 13.00

EHG
Gottesdienst
Wasserkirche, 19.15

freitags

Rote Fabrik
Taifun: Disco und Bar, ab 22.00

HAZ
ZABI - Schwule Disco, StuZ, Leonhardstr. 19, 22.30–03.00

EHG
7.00 Morgenmeditation
12.15 Beiz
Auf der Mauer 6

samstags

Kanzlei
Frauen-Archiv geöffnet:
15.00–18.00

sonntags

Quartierzentrum Kanzlei
Zmorgebuffet, anschliessend Matinée (siehe WoKa), Café ab 10.00

HAZ
Sonntagsbrunch im Begegnungs- zentrum, Sihlquai 67, 11.00–14.00

ausserdem

AG Umwelt
InteressentInnen melden sich auf dem VSU-Büro, Tel. 262 31 40

AG Unipartnerschaft Managua/San Salvador
InteressentInnen melden sich auf dem VSU-Büro, Rämistr. 66, Tel. 262 31 40

Frauenstamm: Verein Femini- stische Wissenschaft
Zusammenkunft jeden ersten Mittwoch des Monats um 20 Uhr Hirschengraben 7, Foyer EHG

Nottelefon für vergewaltigte Frauen, Zürich
Tel. 271 46 46
Mo, Di, Fr 09.00–20.00
Mi, Do 16.00–20.00
Fr-Nacht 24.00–08.00

Nottelefon für vergewaltigte Frauen, Winterthur
Tel. 052 / 23 61 61
Mo, Do 15.00–18.30
Mi 15.00–21.00

diese Woche

Montag, 14. Mai

Filmpodium

Les petits métiers de Paris (F 1933), *La croisière jaune* (F 1933), 14.30
Family Viewing (Kan 1987), 17.30
Young Mr. Lincoln (USA 1939), 20.30

Theater an der Winkelwiese
 «Duo Fatale», 20.30

AKI

Gefangene in der Strafanstalt Regensdorf betreuen, Kath.Hochschulgemeinde AKI, Hirschengraben 86, 20.00

Dienstag, 15. Mai

Filmpodium

Family Viewing (Kan 1987), 14.30
La Zone (F 1928), *La Saine a rencontré Paris* (F 1958), *Opéra Mouffe* (F 1958), *La jetée* (F 1962), 17.30
How Green Was My Valley (E 1941), 20.30

Theater am Neumarkt
 «Tie-Break für Crazy Horse», 20.00

Theater an der Winkelwiese
 Lesung, Raoul Schrott, 20.30

Filmstellen VSETH/VSU
Asche und Diamant (P 1958), 19.30

Studentenbibelgruppe
 Treffpunkt-Gottesdienst mit Abendmahl, Helferei Kirchgasse 13, 19.30

Xenix

Die Legende von Paul und Paulal Karbid und Sauerampfer, 19.00 und 21.00

HAZ-Frauen

Heisse Gedichte, kalte Gerichte, 20.00

ETH

«Hat Mathematik mit Wirklichkeit etwas zu tun?», Diskussion, F7, 17.15

impuls

AHV ausbauen – BVG abspeken, Kanzlei, 18.30–20.00

Mittwoch, 16. Mai

HAZ

Jugendgruppe SPOT25, 20.00

Theater am Neumarkt

«Tie-Break», 20.00

Theater an der Winkelwiese

«Trio in Es-Dur» von Eric Rohmer, 20.30

AKI

Spielabend mit brandneuen

Donnerstag, 17. Mai

Theater an der Winkelwiese
 «Trio in Es-Dur» von Eric Rohmer, 20.30

Theater am Neumarkt
 «GREEK», 20.00

Depot Hardturm

«Hexenjagd» von Arthur Miller, Hardturmstr. 124 (Tram 4/ Fischerweg), 19.30

Filmstellen VSETH/VSU

Fahrenheit 451 (F 1966), F1, 19.30

Xenia

Wer hat Angst vor dem Schwarzen Mann (DDR 1989), *Tango-Traum*, beide Filme von Helke Misselwitz, 20.30

EHG

Gottesdienst mit Predigt von Käthi La Roche, Wasserkirche, 19.15

UNI/ETH

Vortrag, «Forschungspolitik und Forschungsfreiheit in der Schweiz», 101, 20.00

Freitag, 18. Mai

Theater an der Winkelwiese
 «Trio in Es-Dur» von Eric Rohmer, 20.30

Depot Hardturm

«Hexenjagd» von Arthur Miller, Hardturmstr. 124 (Tram 4/ Fischerweg), 19.30

Xenix

Wer hat Angst vor dem schwarzen Mann? (DDR 1989), 21.00
Tango-Traum, 23.00

AKI

Tanzplausch, Lieblingsmusik mitbringen, Hirschengraben 86, 19.00

Konzerthinweis

«7 KICK THE CAN», Future-Funk-Avantgarde-Pop-Frauenband, Sidi Winterthur, St. Gallerstr. 40, 21.00

Samstag, 19. Mai

Theater am Neumarkt
 «GREEK», 20.00

Theater an der Winkelwiese
 «Trio in Es-Dur» von Eric Rohmer, 20.30

Depot Hardturm

«Hexenjagd» von Arthur Miller, Hardturmstr. 124 (Tram 4/ Fischerweg), 19.30

Xenix

Das Kaninchen bin ich (DDR 1965/1989), 19.00/21.00

Sonntag, 20. Mai

Theater am Neumarkt

Matinee: «Polen steht auf», Gottfried Keller und die politische Freiheit, 11.00

Xenix

Das Kaninchen bin ich (DDR 1965/1989), 19.00/21.00

Musikpodium

Cembalo-Matinee mit Zuzana Ruzickova, kleiner Tonhallsaal, Eintritt Fr. 15.– (Erm. Fr. 5.–), 10.30

«zs»-Themenplanung SS90

«zs» ist eine StudentInnenzeitung, die auch ihre LeserInnen motivieren möchte, mal einen Artikel zu schreiben. Die Redaktion ist daran interessiert, dass Studierende sich äussern, sei das nun zu einem unipolitischen, technischen, sozialen, kulturellen oder anderen Thema. Auch dieses Semester sind Themenschwerpunkte gelegt worden, die Denkanstösse geben und motivierend sein sollen. Sie sind in diesem Sinn bloss Vorgabe und kein straffes Konzept, das keinen thematischen Spielraum mehr offen lässt. Wir hoffen, dass euch der eine oder andere Themenschwerpunkt reizt und ihr für eine unserer Nummern mal tüchtig in die Tasten greift. Damit wir die ganze Sache im Griff behalten können, ist es unerlässlich, dass wir über eure Artikel, die ihr schreiben wollt, frühzeitig informiert werden.

Die Redaktion

Themenplanung: (RS=Redaktionsschluss)

Nr. 5 Mobilität, Verkehr, RS: Mo 14. Mai
 Nr. 6/7 Junifestwochen, RS: Mo 21. Mai
 Nr. 8 Hochschulen und (ihre) Städte, RS: Di 5. Juni
 Nr. 9 Schwulesbisch-Sein, RS: Mo 11. Juni
 Nr. 10/11 Männer, RS: Mo 18. Juni
 Nr. 12 Musikszene (Zürich), RS: Mo 2. Juli
 Nr. 13 Studi-Ferien, RS: Mo 9. Juli

Sommersemester 1990

ASVZ

WOCHENPROGRAMM

14. - 19. Mai 1990 / Nr. 4

Laufen
 Mittwoch, 16. Mai, HSA Fluntern, 11.30 - 13.30 Uhr und 17.30 - 19.30 Uhr: **Ausdauer-Test**
 Anmeldung direkt auf dem Platz, die Teilnahme ist gratis

Orientierungslauf
 Donnerstag, 17. Mai, 17.30 - 18.15 Uhr: **Trainings-OL** auf der HSA Fluntern für alle, keine Anmeldung notwendig

Tennis
 Samstag, 19. Mai, 09.00 - 13.00 Uhr: **1. Gong-Turnier** auf der Tennisanlage Fluntern, Anmeldeschluss Freitag, 18. Mai

Montag, 14. Mai: **Anmeldebeginn** Zürcher Hochschulmeisterschaften vom 11. bis 15. Juni 1990 (Verschiebungsdatum: 18. bis 22. Juni 1990)

Tischtennis
 Freitag/Samstag, 18. - 19. Mai: **Schweizer Hochschulmeisterschaft** in Genf

Golf
 Freitag, 18. Mai: **Schweizer Hochschulmeisterschaft** in Blumemisberg

Basketball
 Dienstag, 15. Mai, 19.15 - 21.45 Uhr: **Abendturnier** in der Polyterrasse - Einschreibungen ab 8. Mai 1990 am Anschlagbrett Polyterrasse

Badminton
 Mittwoch, 16. Mai: **Schweizer Hochschulmeisterschaft** in Bern

Volleyball
 Mittwoch, 16. Mai: **2. SKA-Cup** in Neuchâtel

Reiten
 Für totale Anfänger bietet der Reitstall Rossmatt (Sihlbrugg) "die Gelegenheit": Reiten lernen an der Longe (1 Lektion à 30 Minuten) - je nach Fortschritt wird ein Wechsel in eine Gruppenstunde (Lektion à 50 Minuten) vorgenommen.
Näheres siehe Ausschreibung!



Zürich, 8. Mai 1990 ma

Schlagworte – und was wir dazu sagen:

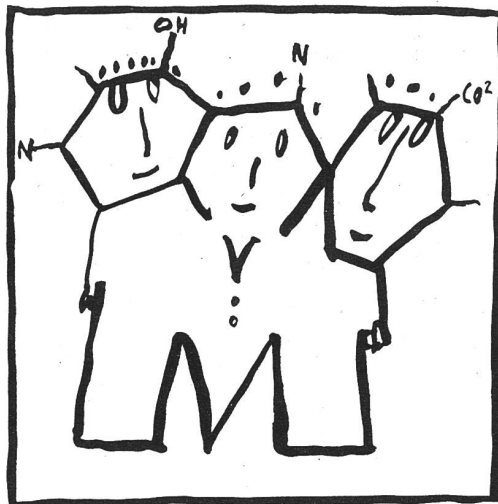
MULTI.

Ehrlich gesagt: Wir sind gerne ein multinationales Unternehmen. Allein im ROCHE-Stammhaus in Basel arbeiten Menschen aus über 30 Nationen zusammen. Sie haben ein gemeinsames Ziel: Die globale Unterstützung und Förderung von Gesundheit und Wohlbefinden von Menschen, Tieren und Pflanzen.

Der internationale Austausch von Know How und Erfahrung ist eines unserer zentralen Anliegen. Unsere Medikamente, Diagnostika, Vitamine und Feinchemikalien werden deshalb nicht nur in alle Welt exportiert, sondern nach Möglichkeit lokal hergestellt und vertrieben.

Daß dies eine entsprechende Mobilität und internationale Denkart unseres Managements voraussetzt, versteht sich von selbst. Es gilt weltweit Investitionsprojekte zu evaluieren, Budgets zu koordinieren, Marktentwicklungen zu erkennen, die Konkurrenz zu beobachten und daraus längerfristige Strategien abzuleiten.

Wenn auch Sie international denken und sich vorstellen können, über die Landesgrenzen (und Ihre eigenen) hinauszukommen, dann rufen Sie doch an oder schreiben Sie uns kurz. Engagierten, kritischen und risikofreudigen jungen Betriebswirtschaftlern bieten wir jetzt die Möglichkeit, bei uns im Marketing, Finanzwesen oder Controlling ein- und aufzusteigen.



HEYNE / HOEDEL

**ROCHE – Weltweit
im Dienste der Gesundheit.**



**F. HOFFMANN-LA ROCHE AG
GRENZACHERSTRASSE 124
4002 BASEL
TEL. 061 688 87 09**

Sein sterbender Staat

«Rentner, Invalide und DDR-Bürger zahlen die Hälfte» verkündet unscheinbar ein Täfelchen am Eingang des Berliner Zoos. Kaum böswillig, aber sehr symptomatisch für die Stimmung in West-Berlin, werden hier Bürger des sterbenden Arbeiter- und Bauernstaates in einem Zug mit Sozialfällen und Gebrechlichen genannt.

Letzten Herbst überschwinglich empfangen, müssen sich die «Zonis» kurz vor der brüderlichen Vereinigung vielfach als Bürger 2. Klasse vorkommen. Weniger das fehlende Westgeld, das sie das pulsierende Leben der Stadt nur von Aussen, vom Schaufenster her erleben lässt, gibt ihnen Anlass dazu – sie haben jetzt 40 Jahre gewartet, da können sie sich bis zum 3. Juli, dem Tag der Währungsreform, noch gedulden – als die sich ausbreitende Arroganz vieler Westler. «Ich verlasse Berlin, weil uns die «Zonies» den guten Geschmack vermässeln. Wer 40 Jahre lang Kartoffeln frisst, der kann die grüne Spargel nicht von der weisen unterscheiden, und auf das kommt's an», liess mich ein Textdesigner wissen.

Der da an der Pheripherie von Potsdam müde in die Pedalen tritt, hat 40 Jahre Kartoffeln gegessen, den Krieg erlebt, einen einzigen, riesigen Krieg, der nach seinen Worten erst im Herbst 89 aufgehört hat. Die Wunde im Stadtbild



zu seiner Linken scheint ihm rechtzugeben. Bedrückend erinnert sie uns an die Nachkriegsbilder aus Köln, Hamburg, aus ganz Westdeutschland.

Dasselbe Fahrrad, dieselbe Mütze, derselbe süssliche Braunkohlenduft.

Unser Velofahrer wird nicht nach «drüben» gehen, obwohl ihn keine 2 km von der Glienicker Brücke trennen, nach dem Checkpoint Charlie der Hauptschauplatz das kalten Krieges in sämtlichen Spionagestories. Ihn eckelt das softeisschlürfende Fussvolk, das an schönen Tagen die Brücke

fast zum Einstürzen bringt. All jene flaggenschwenkenden Westler, die sich im Todesstreifen fotografieren lassen und Kleber «Ich bin stolz, Deutscher zu sein» in Massen bei fliegenden Händlern erstehen. Wahrscheinlich spürt er die Verachtung jenes Textildesigners, die Angst seiner unterprivilegierten Zeitgenossen im Westen, durch seinesgleichen den Arbeitsplatz zu verlieren. Wirtschaftsminister Haussmann verspricht ihnen onkelhaft ein zweites deutsches Wirtschaftswunder, vorausgesetzt, die DDR würde sich auf die Ideale des

westlichen Nachkriegsdeutschland zurückbesinnen: Fleiss und Leistung. Was hat der Velofahrer geleistet in den letzten 40 Jahren? Nichts?

Er wird sich ein weiteres Mal fügen, sich teilnahmslos dem sich ausbreitenden kleinbürgerlich-materialistischen Mief hingeben, wie er die Paraden und Parteikongresse seines sozialistischen Vaterlandes an sich vorüberziehen liess. Der nunmehr bürgerlichste Staat in Europa ist daran, 40 Jahre seiner Geschichte ungeschehen zu machen, auszuradieren.

Genosse, wo fährst Du hin ?

ts

QUO VADIS, VSU ?

Der VSU ist ein Kind der 70er Jahre. Seitdem hat sich sowohl das Klima an der Universität wie auch in deren gesellschaftlichen Umfeld verändert. Das Studium wird immer stärker auf funktionale Berufsausbildung reduziert. Die Uni, ein Durchlauferhitzer für Bilderbuchkarrieren und nicht ein Ort für Auseinandersetzungen. Warum sich noch Gedanken über gesellschaftliche Entwicklungen machen? Warum sich dann noch in einem Studentenverband organisieren? Braucht es überhaupt einen VSU?

Eben zu diesen Fragen wollen wir eine möglichst offene Diskussion führen. In diesem Rahmen veranstalten wir ein/en

Seminar/Workshop

am: Freitag, 18. Mai 1990, 17 Uhr – 22.30 Uhr
am Samstag, 19. Mai 1990, 10 Uhr – 18.00 Uhr

im: Foyer des StuZ, Leonhardstr. 19, 8001 Zürich

Ziel dieses eineinhalbtägigen Workshops ist es, eine Bestandsaufnahme der vom VSU zu leistenden Arbeiten zu machen, unsere Strukturen den Bedürfnissen anzupassen sowie Perspektiven und Stossrichtungen zu diskutieren.

Zum einen soll die Bewältigung der durch den Zweckartikel unseres Vereins festgelegten inneruniversitären Aufgabenbereiche (EGStR-Wahlen, Zusam-

menarbeit mit den Fachvereinen und Koordination im Fachrat, Auseinandersetzung mit den universitären Instanzen und Gremien, Mitgliederbetreuung/Dienstleistungen, etc.) zur Sprache kommen.

Zum andern sollen – durch die angestrebte Optimierung besagter Strukturen – Freiräume geschaffen werden, um Aktivitäten in einem weiteren Umfeld zu ermöglichen.

Programm

Freitag:

- Schwerpunkt: Organisation/Strukturen
- 17.00–17.30 Uhr Eintrudeln und Hoisagen.
- 17.30–19.30 Uhr Erläuterungen zum Organigramm des VSU, Aufzeigen von Schwachstellen, Verbesserungsvorschläge.
- 19.30–21.00 Uhr Diskussion der eingebrachten Vorschläge in Gruppen, dazu Minestrone.
- 21.00–22.30 Uhr Plenum.

Samstag:

- Schwerpunkt: Inhalte
- 10.00–12.00 Uhr Frühstück mit Infos zu: VSS, Kommissionen, FrauKo, AGs, etc. Wo setzen wir Prioritäten in der Arbeit des VSU?
- 12.00–14.30 Uhr Mittagessen, verbunden mit Arbeit: Entwerfen eines Arbeitsprogramms 90/91.
- 14.30–15.15 Uhr Diskussion dieser Vorschläge im Plenum.
- 15.15–18.00 Uhr Übergang zu ausuferndem Hin und Her im traditionellen VSU- Stil über mittel- und langfristige Ziele.

zürcher student/in **ZS**

Offizielles Organ des Verbandes der Studierenden an der ETH (VSETH) und des Verbandes Studierender an der Universität (VSU).
Erscheint wöchentlich während des Semesters.
Abonnementspreis für einen Jahrgang: Fr. 29.-
Redaktion: Chandra Kurt, Andreas Gisler, Thomas Schärer, Caroline Hauger
Inserate: L. Roncoroni, Montag/Dienstag nachmittags
Bürozeiten: Mo-Mi 10.00-14.00h
Auflage: 12000

Redaktion und Inserate:
Leonhardstr. 15, CH-8001 Zürich, Tel. 01-262 23 88, PC-Konto 80-26209-2.
Die Beiträge auf den mit «VSETH» oder «VSU» gekennzeichneten Seiten sind offizielle Verbandsäusserungen, sofern sie mit «VSETH» oder «VSU» gezeichnet sind. Die weiteren im «zürcher student/in» erscheinenden Artikel geben jeweils die Meinung der Verfasserin/des Verfassers wieder. Abdruck von Artikeln nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unverlangt zugesandte Unterlagen wird keine Verantwortung übernommen. Die Redaktion entscheidet über Auswahl und Kürzung der Leserbriefe. Anonyme Beiträge werden nicht abgedruckt.
Herstellung: FOCUS Satzservice (Laserdrucker), Druck: ropress, Zürich
Redaktions- und Inseratenschluss, Nr. 5: 14.5.90, 12.00 Uhr; Nr. 6/7: 18.5.90, 12.00 Uhr

Fahrschule Strebel AG
nur staatlich geprüfte Fahrlöhner
Telefon 01.47.58.58/860.36.86
verlangen Sie Informationsunterlagen



ab **Fr. 54.-** im Abonnement
strebel
Sämtliche Kategorien
Theoriekurse: audiovisuell

Treffpunkte: Zürich, Kloten, Bülach, Regensdorf


MOTORRAD

Reparaturen
und Neufahrzeuge
alle Marken
Helme, Bekleidung,
Zubehör

10% mit LEGI
ausser Neufahrzeuge

MOTOZUBEHÖR
ERNELS
MOTORRÄDER
GASOMETERSTR. 32, 8005 ZÜRICH
TEL. 01/272 77 72, FAX 01/272 82 83

DAS ball bed IST HANDLICH:
Für steile Treppen und
schmale Gänge kein Problem
DAS ball bed IST FLEXIBEL:
In null Komma nichts auf-
gestellt, frei von Metall-
teilen, Leim und Lack.
Verschiedene Varianten
auch für futon Matratzen.
Prospekt anfordern bei
M. Stöckli, Produktentw.
Postfach: 6883 Novazzano.
Name.....
Adresse.....
PLZ/Ort.....



Frauensolidarität
ist notwendig, aber oft schwie-
rig. Warum?
Darüber diskutieren wir in der
Frauengruppe
mittwochs, 12.15-14 Uhr,
Auf der Mauer 6, 1. Stock
mit Picknick

Zu Beginn der 80er Jahre wurde
die Krise der Männlichkeit aus-
gerufen; geändert hat sich
seither wenig. Ueber Auswege
und Befreiung reden und strei-
ten wir in der
Männergruppe
mittwochs, 19-20.30 Uhr
Auf der Mauer 6, Parterre
mit anschliessendem Imbiss
Auf der Mauer 6
T 251 44 10

Möchten Sie Ihr Zimmer während der Semesterferien weitervermieten?

Wir suchen für ausländische Studenten, die
in den Monaten Juli, August, September bei
uns arbeiten, geeignete Unterkünfte.
Rufen Sie uns an!
Verlangen Sie Esther Hartmann
Tel. 01/201 33 70

Occasionsquelle VULKARO

Vulkanstr. 34 8048 Zürich
☎ 01/ 62 59 39
An- & Verkauf

- Kühlschränke
- El.- & Gasherde
- Lavabos, WC's
- Badewannen
- Öl- & Holzöfen
- Waschmaschinen
- Tiefkühltruhen
- Boiler
- Durchlauf-
erhitzer
- Duschen
- Chromstahl-
becken
- viele Ersatzteile
usw.



**C.G. JUNG-INSTITUT
ZÜRICH**

**Psychologische
Beratungsstelle**

Nähere Auskunft:
Tel: 391 67 37 oder
Sekretariat: Tel. 910 53 23

Unentgeltliche Beratung
betreffend Analysen und
Psychotherapien durch
diplomierten Analytiker oder
Diplomkandidaten; auch in
finanziell schwierigen
Situationen.

Willkommen in den Cafeterias und Mensen von

Uni Zentrum	Künstlergasse 10
Uni Irchel	Strickhofareal
Zahnärztl. Institut	Plattenstrasse 11
Vet.-med. Fakultät	Winterthurerstrasse 260
Botanischer Garten	Zollikerstrasse 107
Institutsgebäude	Freiestrasse 36
Kantonsschule Rämibühl	Freiestrasse 26
Cafeteria	Rämistrasse 76
Cafeteria	Plattenstrasse 14/20

Frisch, freundlich, preiswert
Wir freuen uns auf Ihren Besuch



HOTELS · CAFETERIAS · PERSONALRESTAURANTS

Natürlich Schlafen in seiner schönsten Form.



**FUTON
ATELIER**

8005 Zürich 8037 Zürich
Quellenstrasse 2 Waidstrasse 25
01 271 83 42 01 272 30 15

Blindflug mit klarer Sicht



241 71 14

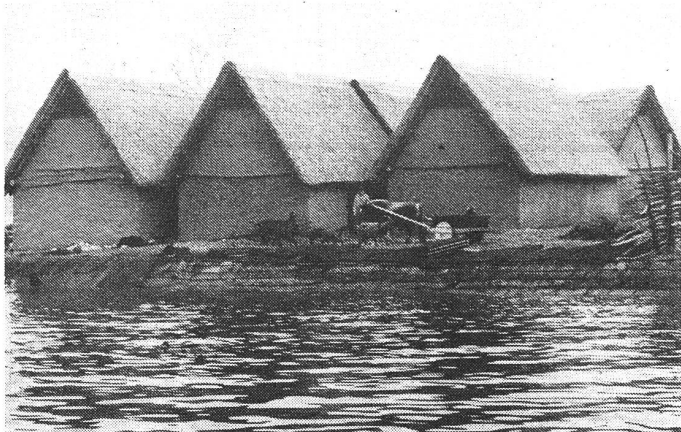
Hohlstrasse

Thomas Ammann
KONTAKTLINSEN

Einmal ein Pfahlbauer sein

Pfahlbauland

Wo vor rund 50 Jahren die Zürcher Landesausstellung stattfand, präsentiert sich heute wohl *das* kulturelle Grossereignis dieses Sommers: «Das Pfahlbauland».



Naturgetreue Pfahlbauhütten auf der Saffa Insel

Die Gesellschaft für Schweizer Unterwasser-Archäologie (GSU) ermöglichte den Bau eines naturgetreuen Pfahlbaudorfes auf der Saffa-Insel sowie dreier Ausstellungskomplexe zu den Themen: «Leben im Dorf», «Bauern, Jäger und Sammler» und «Kultur und Kult». Zusammen bilden sie ein etwa 20 000 Quadratkilometer grosses Areal, das sogenannte «Pfahlbauland». Das Ganze steht unter dem Motto: Kommen – Erleben – Mitmachen. Dem Besucher stehen eine Fülle von Erlebnis- und Experimentierstationen zur Verfügung, an denen er hautnah seine Geschicklichkeit als Pfahlbauer ausprobieren kann und durch die er einen Einblick in das jungsteinzeitliche und frühbronzezeitliche Leben erhält. Zudem zeigt die Ausstellung, wie Unterwasserarchäologen heute arbeiten.

Doch wer sind denn eigentlich diese Pfahlbauer?

Sie lebten vor etwa fünftausend Jahren während der Jungsteinzeit und Bronzezeit an den Ufern der Alpenrandseen. Wichtig ist, dass sich der Mensch in der Jungsteinzeit vom herkömmlichen Jäger und Sammler zu dem Ackerbau und Viehzucht betreibenden Pfahlbauer wandelte, der total neue Lebens- und Wirtschaftsformen schuf. Der englische Forscher Childe bezeichnete die Wandlung vom Jäger zum Bauern als «Neolithische Revolution», womit er sie mit der «Industriellen Revolution» in Verbindung setzte, da auch die letztere eine entscheidende Veränderung in sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht mit sich brachte.

Neuere Forschungen erläutern, dass der Wandel als Evolution gesehen werden muss. Die Vorstellung, dass der Mensch auf einen Schlag vom nomadenhaften Jäger zum sesshaften Bauern wurde, wäre falsch. Er hat sich lediglich einer längst eingesetzten Entwicklung (die mehrere tausend Jahre dauerte) angepasst, deren Bedeutung vom damaligen Menschen jedoch kaum wahrgenommen worden ist.

Mit dem wirtschaftlichen verband sich auch ein technischer Wandel. Er äussert sich durch die Funde von neuen und grundlegenden Arbeitsmitteln wie Hacken und Pflug, Mörser und Stampfer, Keramik, Backöfen, Steinbeile, Erntemesser und Rad und Wagen.

Mit der «Neolithischen Revolution» wurde vor 10 000 Jahren der Grundstein für unsere Wirtschaftsform gelegt. Der Mensch begann damals die Natur zu sei-

nen Gunsten zu nutzen und einzusetzen. Was vor 10 000 Jahren, aus Überlebenstrieb begann, hat mittlerweile ein bedrohendes Ausmass erreicht: extremer Raubbau, hochgezüchtetes und geklontes Saatgut usw. Diente die Landwirtschaft früher wie erwähnt dem Überleben, wird diese Zielsetzung heutzutage von einer grossen Portion-Profitgier eingekreist. Und trotz der enormen Ausbeutung der Natur ist ein Teil der Weltbevölkerung unterernährt. «Das moderne, exportorientierte Agrobusiness monopolisiert die besten Böden, verdrängt die binnenmarktorientierte, kleinbäuerliche Polykultur und verhindert damit indirekt eine bessere Nahrungsmittelversorgung der einheimischen Bevölkerung.» (Mooney 1981)

Wenn die Zukunft keine gewaltige Änderung im Verhalten der Menschen bringt, wird man bald nicht mehr von Zukunft reden können. Vielleicht braucht es dazu erneut eine Revolution, wie vor 10 000 Jahren die «Neolithische Revolution». Ohne zu vergessen, dass sie sich innert Tausenden von Jahren abspielte.

ck

Parallel zum Pfahlbauland präsentiert das Landesmuseum eine gut strukturierte und sehenswerte Ausstellung: «Die ersten Bauern – Pfahlbaufunde Europas». Sie ist in drei Teile gegliedert und macht die kulturellen Zusammenhänge im europäischen Rahmen sichtbar: Der erste Teil zeigt die ältesten neolithischen Gegenstände aus europäischem Boden (Griechenland, Bulgarien und Jugoslawien). Im zweiten Teil führt die Ausstellung in den mitteleuropäischen Kulturkreis der Bandkeramik und ihrer Nachfolgegruppen, die unseren Seeufersiedlungen vorausgingen, und letztlich im dritten Teil wird die eigentliche Zeit der Seeufersiedlungen veranschaulicht.

ck



Flechten wie einst die Pfahlbauer

Dies academicus 1990:

Universität Zürich ernennt vier neue Ehrendoktoren

Anlässlich ihrer 157. Stiftungsfeier hat die Universität Zürich vier neue Ehrendoktoren ernannt. Die Geehrten sind Hans Bolliger, Kaspar V. Cassani, Zoltán Dóka und Victor A. McKusick. Ständiger Ehren-gast der Universität Zürich wurde Peter Welti. Ferner verlieh die Universität für hervorragende wissenschaftliche Arbeiten einen Haupt- und zwei Nebenpreise.

Hans Bolliger erhielt die Ehrendoktorwürde auf Antrag der Philosophischen Fakultät I für seine grundlegenden Arbeiten auf dem Gebiet der modernen Kunst. Der in Zürich wohnhafte ehemalige Buchhändler und Antiquar ist unter Fachleuten der modernen Kunst weltweit als Bibliograph und Dokumentarist, aber auch als Herausgeber und Verfasser wissenschaftlicher Publikationen bekannt.

Kaspar V. Cassani, Uetikon, wurde «in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Förderung der Informatik-Forschung und für seinen Einsatz für die Informatik-Ausbildung und Management-Weiterbildung» zum Dr. h.c. der Wirtschaftswissenschaften ernannt.

Zoltán Dóka, Hévizgyörk (Ungarn), Theologe und Pfarrer der Evangelisch-Lutherischen Kirche Ungarns, wurde mit dem Grad eines Doktors der Theologie ehrenhalber ausgezeichnet. Mit hohem persönlichem Einsatz hat der Geehrte unter widrigen Umständen in seinem Land die Belange einer nur dem Evangelium verpflichteten Theologie vertreten.

Victor A. McKusick, Baltimore (USA), wurde für seine Leistungen «zur Mehrung und Integration des Wissens in der klinischen Genetik» mit der Würde eines Doktors der Medizin honoris causa geehrt.

Zu ihrem ständigen Ehrengast ernannte die Universität Peter Welti, Küsnacht, in Anerkennung der hohen Verdienste, die er sich als Präsident des Zürcher Hochschul-Vereins von 1983 bis 1989 erworben hat.

unipress

Universität Zürich
Philosophische Fakultät I

Im Zusammenhang mit der

**Besetzung des neugeschaffenen Extraordinariats
in Englischer Sprachwissenschaft**

sind vorläufig folgende vier **Gastvorlesungen** vorgesehen:

Montag, 14. Mai, 16.15 Uhr, Hörsaal E 13
Elisabeth Couper-Kuhlen, Konstanz
«Beyond the intonation phrase»

Dienstag, 15. Mai, 10.15 Uhr, Hörsaal 117
Bernhard Kettemann, Graz
«At the morphology/phonology interface»

Montag, 21. Mai, 16.15 Uhr, Hörsaal E 13
Dietrich Nehls, Stuttgart
«A closer look at complex verbal structures in English ('have a look', 'give a smile', 'make a remark', etc.)»

Dienstag, 22. Mai, 10.15 Uhr, Hörsaal 117
Hartmut Czepluch, Göttingen
«Complements and adjuncts in the English verb phrase»

Ich lade Sie freundlich ein, diesen Vorlesungen beizuwohnen.
Prof. Dr. Roger Francillon



Lehr- und Forschungsinstitut
für Allgemeine Tiefenpsychologie
und speziell für Schicksalpsychologie
Kräbühlstrasse 30, CH-8044 Zürich

Psychotherapie-Vermittlung

Psychologisch-psychiatrische Abklärung und Angebot
von Analysen und Psychotherapien bei Diplomkandidaten
und diplomierten Schicksalsanalytikern.

Telefonische Anmeldung: Di-Do, 8.30 bis 15.00 Uhr
Sekretariat: (01) 252 46 55

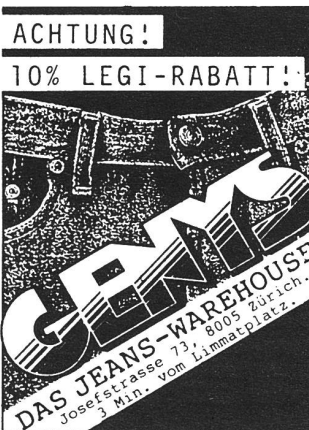
KLEININSERATE

FRAUENFUSSBALL

Wanted! Damen-FC Albisrieden
sucht mutige Frauen und
Mädchen jegl. Alters, die es
wagen, bei uns im Training
einmal hereinzuschauen. Weitere
Infos sind über Tel. 055/56 14 32
erhältlich; Christina verlangen.

SPANISCH

Möchtest Du in einem farbigen
Rahmen **Spanisch lernen?**
Macondo Sprachschule, beim
Hirschenplatz, Tel. (01) 252 95
15 (ganzer Tag)



theater am hechtplatz

- jeweils Mittwoch – Samstag, 20.30
- Uhr, 2.-5./9.-12./16.-19. Mai
- **Sibylle und Michael Birkenmeier**
- «**Quadrat-schläge**»
- Literarisch-musikalisches Cabaret
- Das **neue Programm** der populären Cabarettisten
-
-
- Vorverkauf Tel. 252 32 34 täglich 15-19 Uhr

SPRACHEN

Ihr Spezialist für:

- o England o USA
- o Australien
- o Italien
- o Spanien

Unterlagen/Beratung:
Annamarie Frischknecht
Isenacher 13, 8712 Stäfa,
Tel 01/926 39 58



Die IBM Schweiz, LUZERN sucht

Werkstudentin/Werkstudent

für die Mitarbeit in unserer Niederlassung zur Unterstützung unserer Mitarbeiter und Kunden in den Bereichen der Informatik; kann je nach Vorkenntnissen im Bereich Personal Computer oder anderen Sparten liegen.

Vorausgesetzt werden eigene Initiative und Zuverlässigkeit, von Vorteil sind PC- und allgemeine Informatik-Kenntnisse. Im Rahmen der Einsätze werden Sie auch entsprechend ausgebildet.

Die Arbeitszeit beträgt zwischen 16 und 20 Stunden pro Woche, frei auf den Studienplan abstimmbare; der Arbeitsort ist an der Bahnhofstrasse 7, Luzern.

Kurzbewerbungen sind zu richten an:

IBM Schweiz, Herrn M. Egger, Bahnhofstrasse 7, 6002 Luzern, der Ihnen auch gerne für telefonische Auskünfte zur Verfügung steht (041 26 02 88)

Auswahlschau Solothurner Filmtage 1990

In den thematisch zusammengefassten Programmen «Ethnografische Filme aus nah und fern», «Mixed Pickles» und «Politische Dokumentarfilme» zeigen die Veranstalter in der Roten Fabrik die besten Spiel-, Dokumentar- und Kurzfilme aus dem diesjährigen Solothurner-Filmtage-Programm, die nicht im Kino zu sehen sind.

Donnerstag, 17. Mai

Ethnographische Filme von nah und fern

19.00 *Techqua Ikachi, Land – mein Leben*
Danaqyumtewa / Agnes Barmettler / Anka Schmid, 89 Min.

21.00 *Alois Camenzind, Klauenschneider*
Bernard Weber, 25 Min.

Les frères Bapst

Jacqueline Veuve, 26 Min.

Sofia Velasquez, La Paz – Bolivia

Hans-Ulrich Schlumpf, 55 Min.

Les paysans de la mer

Patrice Cologne, 47 Min.

Freitag, 18. Mai

Mixed Pickles

20.00 *Untergrund*

Werner von Mutzenbecher, 4 Min.

Emphatie und panische Angst

Christine Noll Brinckmann, 38 Min.

21.00 *...immer im Kreis herum*

Andreas Stahl, 10 Min.

Kick that Habit

Peter Liechti, 43 Min.

22.00 *Die Tempodrosslerin saust*

Muda Mathis & Pipilotti Rist, 19 Min.

Motion

Heidi Köpfer Slebodzinski, 13 Min.

Das Spiel mit dem Feuer oder die Feuerprobe

Franziska Megert, 3 Min.

Off

Franziska Megert, 3 Min.

Die kleine Tankstelle

Basil Vogt, 2 Min.

23.00 *Les haricots savants*

Olivier Riechsteiner, 3 Min.

Patt

Jonas Raeber, 7 Min.

Swimmingfool

Agnes Weber, 4 Min.

Sport ist gesund

Renate Gertsch / Judith Zaugg, 3 Min.

Le Zoopte

Martial Wannaz, 8 Min.

Le sujet du tableau

Georges Schwizgebel, 6 Min.

Le Désastronaute

Groupe WABAK, 14 Min.

Samstag, 19. Mai

Politische Dokumentarfilme

17.00 *Hauptgasse 7*

Ivo Kummer / Nino Jacusso, 45 Min.

Nestwärme

Bernhard Nick, 65 Min.

20.00 *Geständnisse in Mamak*

Erich Schmid / Helena Vagnières / René Zumbühl, 47 Min.

21.00 *Grimmel*

Peter Liechti, 47 Min.

Hunter

Robert Frank, 37 Min.

23.00 *Klaus Fuchs – Atomspion*

Donatello und Fosco Dubini, 88 Min.

LoRa-Workshop

Bei genialstem Sommerwetter treffen am Samstagmorgen 5. Mai tröpfchenweise verschlafene Gestalten in einem lauschigen Hinterhof an der Militärstrasse 85 A ein, nach langer Odyssee nun hoffentlich der definitive Sitz des LoRa-Äthers. Viktor und Regula überschütten uns vier im professionellen Plauderton mit LoRa-Anekdoten. Ich lasse meinem Spieltrieb freien Lauf, die unzähligen Knöpfe und Hebel auf dem Sendepult wollen doch ausprobieren sein. Das Alternativprogramm See ist schnell vergessen. Selbstkritisch kommentiert Regula geglückte Finanzjingles und verpennte Morgensendungen. Nach diesem «warm-up» gibt's Geschichte.

1978 stellten ein Dutzend Medieninteressierte, grösstenteils JournalistInnen aus dem linken SP-Flügel und Leute mit Piratensendererfahrung, ein Konzessionsgesuch für ein alternatives Lokalradio «ALR». Diese Gruppe wollte das Radio als Basismedium mit der geringsten Infrastruktur und grösster Flexibilität nicht länger dem Monopolbetrieb SRG überlassen, sondern für ihre politische Arbeit nutzen. Ironie des Schicksals; der rechtslastige Hofer-Club trug mit seinem Druck auf die SRG wesentlich dazu bei, dass das ALR, wie das LoRa noch heute offiziell heisst, 1983 die Konzession erhielt. Jürg Frischknecht, ein massgebender Initiant des LoRa, sprach damals zynisch von einer medienpolitischen Alibiübung. Was aus dieser Alibiübung geworden ist, kann jeder/jede auf 104,5 MHz hören, seit 1990 sogar ganztags. Mit dem LoRa erhielten 36, meist kommerzielle Lokalradios die Konzession. Inzwischen haben einige mangels Substanz oder Finanz aufgehört zu senden, auch das LoRa war mehrmals gefährdet, 1986 sogar durch einen Brandanschlag, konnte aber dank der Solidarität der HörerInnen immer wieder gerettet werden. Nicht zur Freude aller Demokraten. Der Zürcher Regierungsrat sah 1983 geringe Überlebenschancen für ein Lokalradio ohne Werbung.

Einzigartig ist die Vielfalt von Gruppen und Einzelpersonen, die das Programm mit eigenen Sendegeräten im Wochen-, 2-, 3- oder 4-Wochenrhythmus prägen. Insgesamt 240 freien MitarbeiterInnen mit unterschiedlichsten Hintergründen stehen nur 5,5 Feststellen, verteilt auf 8 Personen, gegenüber. Die extreme Offenheit und Spontanität in der Programmgestaltung führt zu be-

trächtlichen Niveauunterschieden der Beiträge. Von abgebrühten Polit-Profis mit fundierten journalistischen Arbeitsmethoden bis zu SchülerInnen, die «einfach mal Radio machen» wollen, sind alle vertreten im LoRa. Uns interessierte, wie aus dem Selbstverständnis als Kampfmedium gegen Machtmissbrauch und hierarchische Strukturen heraus die Entscheide gefällt werden im LoRa.

Viktor dazu: «Grundsätzlich macht jedeR in seiner Sendung was sie oder er will. Wir besprechen die Sendungen vielfach zu wenig untereinander.»

Organisatorisch zerfällt das LoRa in drei Teile:

1. *Die Stiftung ALR* (10 Leute) ist Inhaberin der Konzession und besitzt alle Hardware, sie soll eine bestimmte Kontinuität wahren, hat sich aber nicht in das Tagesprogramm einzumischen.

2. *ALR Finanz*: 10 000 zahlende Mitglieder mit beschränktem Mitspracherecht.

3. *ALR Produkt*: Alle 240 ProgrammiererInnen entscheiden selbstverantwortlich.

Diese eher wage Organisation habe sich in der Praxis bewährt. Konflikte würden unbürokratisch und meistens direkt über den Sender gelöst. So hatte ein Teil der LoRa-Leute vor den Gemeinderatswahlen Befürchtungen vor einem sanften Übernahmeversuch der Liste «Züri 1990». Anders gelagert ist ein aktueller, senderinterner Konflikt. Der Schwulfunk brachte in den letzten zwei Jahren Ausstrahlungen mit angeblich sexistischen Äusserungen. Besonders eine Sendung über Pädophilie (auf Kinder gerichteter Sexualtrieb Erwachsener) stiess auf Ablehnung bei einer Mehrheit der ProgrammiererInnen. Momentan läuft diesbezüglich eine heftige Kontroverse zwischen LoRa und Schwulfunk.

Nach diesen Infos gehen wir ins untere der beiden Studios und spielen eine fingierte Sendung durch. Radio zum Anfassen. Als wir nach der halbständigen «Produktion» unsere unzähligen «äh und ehms» hören, sinkt die Stimmung merklich. Doch Viktor rettet den Tag, in dem er das Zeugs unhörbar herausschneidet und wir uns als ganz respektable ModeratorInnen fühlen können.

15

Nächster Workshop:
Samstag, 16. Juni, 10 Uhr,
Militärstr. 85A

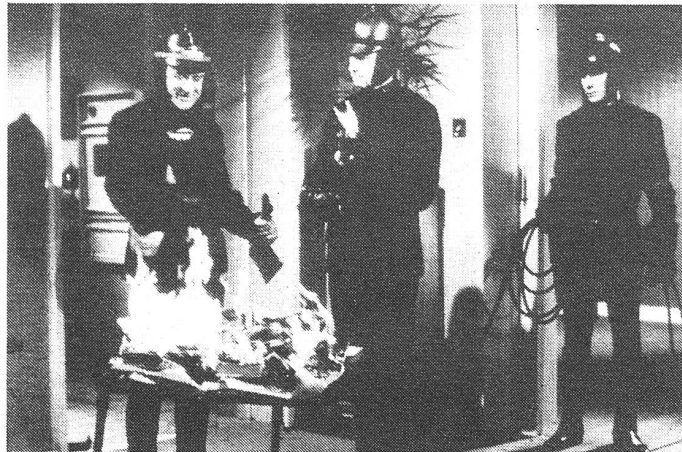
Science Fiction

«Fahrenheit 451»

GB 1966 – Farbe – 112 Minuten
 – Regie: *François Truffaut* – Mit: *Oskar Werner, Julie Christie, Cyril Cusack, Anton Diffring, u.a.*
 – deutsch synchronisierte Fassung.
Vorfilm: «*Exécution à la lettre*» von *Patrick Tièche*.
 Donnerstag, 17. 5. 1990, um 19.30 Uhr im ETH-Hauptgebäude, Audi F1.

Bei 451° Fahrenheit ist der Hitzeegrad erreicht, bei dem Bücher in Flammen aufgehen, dies jedenfalls behauptet *Truffauts* Film «*Fahrenheit 451*». Dass es in diesem Film nicht nur aber auch um brennende Literatur geht, versichert nicht nur der Titel, sondern auch die Zahl 451, die auf des Haupthelden Uniform als Mannschaftsblem wieder auftaucht. Was es mit diesen brennenden Büchern auf sich hat? *Truffaut* beantwortet diese Frage mit dem bescheidenen Gestus der Untertreibung folgendermassen: «*Fahrenheit 451*» ist ein Zukunftsroman. Die Geschichte einer Zivilisation, in der man Bücher verbrennt, weil sie unnützlich sind, weil sie sich widersprechen und so zu nichts taugen, als die Menschen zu verwirren. Aber eines Tages fängt einer der Feuerwehrmänner an zu lesen und sich zu fragen, wieso er die Bücher verbrennt. Das ist der ganze Film.»

Dies ist selbstverständlich nicht der ganze Film, sondern eine äusserst reduzierte Form sei-



Verbrennung von Büchern

ner Story. Sie steht hier, um in autorisierter Form freie Bahn für Schwärmereien nichtinhaltlicher Art zu geben. Am augenfälligsten, buntesten und an erster Stelle zu erwähnen sind die Technicolor-Bilder von *Nicholas Roeg*. Da wo bei andern Filmen ein braver Schriftzauber das Kommando ankündigt, führt ein regenbogenfarbiger Reigen von Travellings und Zooms auf Häuserdächer und Antennen ins Geschehen ein. Eine Frauenstimme im Off spricht Titel und Personenangaben: Im Utopia von «*Fahrenheit 451*» ist lesen verboten, sehen Zeitungen aus wie Comics und bedecken die Bildschirme der Fernsehapparate ganze Zimmerwände.

Ähnlich wie *Orwells* Roman «*1984*» basiert *Truffauts* Zukunftsvision auf möglichen «*Fortschritten*» der heutigen menschlichen Gesellschaft. Die Überwachung des einzelnen, bei *Orwell* durch den stets anwesenden «*Big Brother*» organisiert, geschieht in «*Fahrenheit 451*» durch die Mitmenschen; Nachbar, Freund, Ehefrau werden so zum Denunzianten und zur Denunziantin, stets im Zeichen des Staates. Jede Utopie braucht ihren Gegenentwurf, in *Truffauts* Film ist dies das Land der Büchermenschen. Büchermenschen sind Flüchtlinge der Gesellschaft, sie leben am Ende der Geleise, in den Wäldern. Um die Literatur zu bewahren, lernt jeder und jede

von ihnen ein Buch auswendig und isst es nachher auf, damit es keine und keiner verbrennen kann.

Montag (*Oskar Werner*) lebt zusammen mit seiner Ehefrau Linda (*Julie Christie*) in der Normalwelt. Er ist Feuerwehrmann, arbeitet bei einer Sondereinheit, die damit beauftragt ist, denunzierte Buchbestände auf Strassen und öffentlichen Plätzen in Asche zu verwandeln. Mit viel Tatü und Tüta sieht man Montags Einheit ausdrücken: Ein knallrotes Feuerwehrauto, darauf eine strammstehende Gruppe brandschwarzgekleideter Uniformierter – das Aussehen von *Truffauts* Ordnungshütern ähnelt beängstigend demjenigen faschistischer Gruppierungen.

Eines Tages lernt Montag auf dem Heimweg von der Arbeit Clarissa kennen (*Julie Christie*). Blond und erotisch verführt sie ihn nicht mit dem Apfel, auch nicht mit ihren körperlichen Reizen, sondern ganz einfach mit der Idee, einmal ein Buch zu lesen statt zu verbrennen. Montag wird alsbald zum besessenen Leser, muss seinen Dienst quittieren und flieht ins Land der Büchermenschen. Der brennende Punkt, der im wahrsten Sinne brennende Punkt von *Truffauts* Film ist sein Umgang mit Literatur. In Feuerorgien gehen Bücher in Flammen auf – und dabei ist jedes auf der Leinwand verbrannte Buch eine Verneigung eines grossen Regisseurs vor einem anderen grossen Künstler, sei es Dalí, Goethe, Proust, Balzac – oder die Cahiers du Cinéma.

Irene Genhart

«Asche und Diamant»

(Popiol i Diament)

Polen 1988 – Regie: *Andrzej Wajda* – Drehbuch: *A. Wajda, Jerzy Andrzejewski* nach dessen gleichnamigen Roman – Kamera: *Jerzy Wojcik* – Musik: *Jan Krenz, Michal Kleotas Oginski* – DarstellerInnen: *Zbigniew Cybulski* (Maciek Chelminicki), *Erwa Krzyzewska* (Krystyna), *Adam Pawlikowski* (Andrzej), *Waclac Zastrezyński* (Szcuka) u.a. – 108 Min., s/w, 35mm, poln., f. Dienstag, 15.5.90, 19.30 Uhr, ETH-Hauptgebäude, Audi F1.

«*Asche und Diamant*» ist der zweite Film von *Wajdas* Trilogie und folgte unmittelbar auf «*Der Kanal*». «*Asche und Diamant*» erreichte erst mit dreijähriger Verspätung die deutschen Kinos und wurde sogleich als Höhepunkt des polnischen Filmschaffens bezeichnet, ja er erreichte sogar beinahe den Status eines Kultfilmes. Dies lag sowohl an

der Erzählart wie auch an der charismatischen Ausstrahlung des Protagonisten *Zbigniew Cybulski*.

Cybulski ist der Student Maciek, der der kommunistisch orientierten Armia Ludowa angehört. Die Handlung spielt am Tag der Kapitulation, am 8. Mai 1945, und obwohl dieser den Frieden bedeuten sollte, sind die innenpolitischen Kämpfe noch lange nicht beendet. Maciek und sein Genosse *Andrzej* erhalten den Auftrag, den neuen Bezirkssekretär *Szcuka* zu ermorden. *Szcuka* ist Mitglied der bürgerlichen Armee, aus deren Beständen sich zum Teil die neue Regierung formierte. Der Anschlag geht fehl, sie erschliessen ahnungslos zwei Arbeiter. Erst später im Hotel der Provinzstadt erleben sie zufälligerweise die Ankunft des richti-

gen Sekretärs, der nach seinen Zimmerschlüsseln verlangt. Der Mordauftrag wird erneuert. Für Maciek bedeutet dies Warten, denn im Hotel findet ein festliches Bankett zur Feier des Tages statt, an das der Sekretär auch geladen ist. Maciek quartiert sich im Hotel ein und um die Zeit zu verkürzen, beginnt er mit *Krystyna*, einer Kellnerin, anzubändeln. Sie verbringen einige Stunden zusammen, beide mit der Gewissheit der stummen Einmaligkeit. Aus der anfänglichen Unverbindlichkeit wird plötzlich verzweifelter Ernst. Maciek fühlt, dass er liebt, *Krystyna* wird für ihn zum Diamanten in der Asche. Zweifel überkommen ihn an seinem Vorhaben, doch um die Freiheit Polens darf nicht geplänkelt werden. Die Ausführung seines Auftrages bedeutet auch die Trennung von *Krystyna*. Vielleicht wären sie für ein Leben füreinander geschaffen gewesen.

Der Morgen bricht an. Die letzten Gäste tanzen steif und entrickt zu *Oginskis* Polonaise.

Agonie liegt in dem ersten Friedensmorgen. Maciek wird bei seinem morgendlichen Aufbruch mehr durch Zufall von einer Patrouille erschossen. Jämmerlich verendet er auf einer Müllhalde.

In «*Asche und Diamant*» sind die Bilder auch wieder ganz bewusst expressionistisch schwarzweiss und voll von Metaphern und Szenen, die man nicht so schnell vergisst: der fälschlicherweise Erschossene, der in eine scheinbar verschlossene Kapelle stürzt, der Schimmel im Regen, die Skulptur des gekreuzigten Christus', der umgekippt mit dem Kopf nach unten hängt, die brennenden Schnapsgläser oder die Verfolgungsjagd zwischen den aufgehängten Leintüchern.

Zbigniew Cybulskis Maciek, dessen Merkmal die dunkel gefärbten Brillengläser sind und der ein erstaunlich modernes Äusseres hat, gibt dem Film über seinen politischen Inhalt hinaus eine erstaunliche Eindringlichkeit.

Arabelle Frey